

Die alte Ungarstraße

Zur Verkehrs- und Siedlungsgeschichte des unteren Murtales.

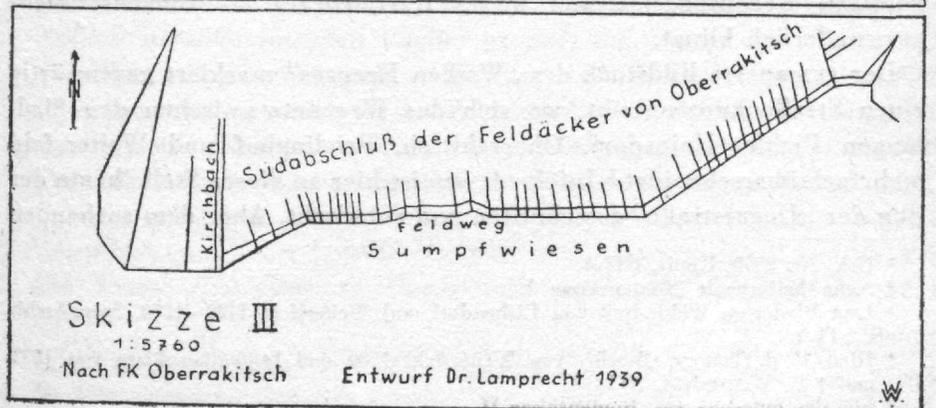
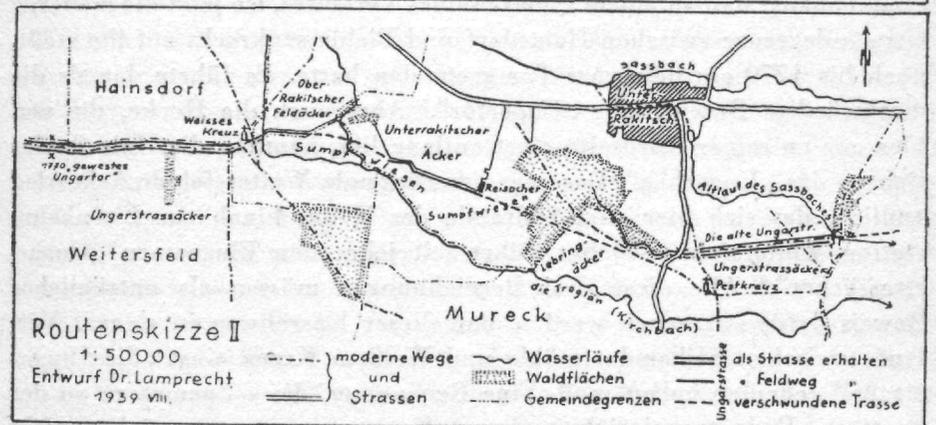
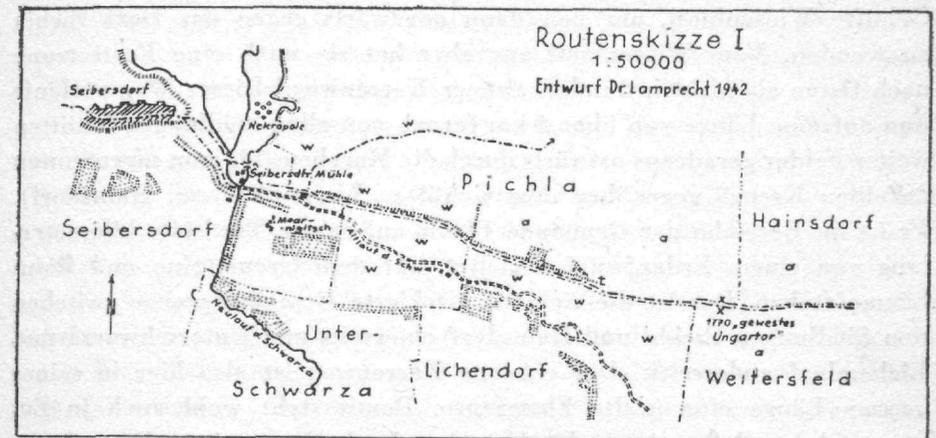
Von Dr. Otto Lamprecht.

Von der Landschabrücke aus verläuft gegenwärtig ein ganzes Straßenbündel in das untere Murtal.¹ So führt unter anderen auch eine Reichsstraße von Landscha über Weinburg in das südliche Grabenland. Von dieser Straße zweigt in Wagendorf eine einfache Landstraße ab, die über St. Veit a. Vogau und Lind nach Seibersdorf verläuft, stets am Rande der hier über dem Murtale liegenden Diluvialterrasse. An ihr sind im Frühmittelalter die genannten Siedlungen angelegt worden, denen sie ja auch heute noch als Anschlußverbindung zum Murübergang in Landscha dient. Am Ostende der Siedlung Seibersdorf steigt diese Landstraße hinab in die sumpfige Niederung des Talausganges der Schwarza und überquert hier im Bereiche der sogenannten Sugaritzwiesen die Schwarza selbst. Es geschieht dies unmittelbar nördlich der Seibersdorfmühle zunächst auf einer Holzbrücke über die alte Schwarza und gleich darauf auf einer zweiten über die neue Schwarza. Noch um 1820 erfolgte hier aber der Straßenübergang unterhalb der Mühle in ganz gerader Richtung, welche ältere Trasse heute völlig außer Verkehr gesetzt ist. Überhaupt ist hier in der Vergangenheit das Landschaftsbild um die Seibersdorfmühle gründlich verändert worden. Nicht nur, daß in den letzten Jahrhunderten der Neuzeit durch umfangreiche Dammbauten und Laufkorrekturen die Schwarza samt der darüber führenden Straße mehrfach umgelegt worden, es ist seit dem 15. Jahrhundert auch das Siedlungsbild hier gänzlich gewandelt worden. Hat doch im Bereiche der Brücken über die Schwarza im Mittelalter die Siedlung Mautschwarza gelegen,² als deren Kern hier eine eigene Mautstätte bestanden hat.

¹ Siehe Spezialkarte 1 : 75.000, Bl. 5255 und 5355.

² Die Belege darüber in O. Lamprecht: Die Wüstungen des unteren Murtales. Kap. Mautschwarza. Unveröffentlicht.

Durch diese ist jahrhundertlang der durchgehende Handel und Verkehr beim Überqueren der Schwarza durch Einhebung einer Maut finanziell ausgenutzt worden. Sonach muß also das ganze Hochmittelalter hindurch sich hier auf dieser Straße ein bedeutender Verkehr abgewickelt haben.



Schon vor 1363 ist aber die Maut an die Landschabrücke verlegt worden,³ ein Jahrhundert danach ist auch die Siedlung eingegangen und von dem einstigen Verkehr ist keine Spur mehr übrig geblieben. Die Straße ist seit Ende des Mittelalters für immer verödet.

Jenseits der Schwarzabrücken läuft heute die Landstraße zunächst zum Gehöfte Wiesenhiesl, um sich dann nordwärts gegen das Dorf Pichla zu wenden. Vom Wiesenhiesl aus aber hat sie noch eine Fortsetzung nach Osten als nicht instandgehaltener Karrenweg.⁴ Dieser Weg verläuft nun auf eine Länge von über 4 km fernab von allen Siedlungen inmitten weiter Felder geradeaus ostwärts durch die Murebene bis zum sogenannten „Weißen Kreuz“ gegenüber dem Gehöfte „Werant“ (Gem. Hainsdorf). Er ist im Bereiche der Gemeinde Pichla auf seiner Nordseite kilometerlang von einem Erdaufwurf begleitet, auf dem Grenzsteine und Rainbäume stehen. Das ist die sichtbar markierte Gemeindegrenze zwischen den Siedlungen Pichla und Hainsdorf einerseits und Unterschwarza und Lichendorf andererseits. Der einsame Karrenweg ist also hier in seiner ganzen Länge eine uralte Flurgrenze. Damit steht wohl auch in Zusammenhang, daß an jenem Punkte seines Verlaufes, wo jetzt die moderne Gemeindegrenze zwischen Hainsdorf und Pichla senkrecht auf ihn stößt, noch bis 1770 ein hölzernes Tor gestanden hatte. Es führte damals die merkwürdige Bezeichnung „Ungartor“.⁵ Aber auch die Hecke, die von hier aus an seiner Nordseite einst entlang lief, nannten die Hainsdorfer Bauern das „Ungarkag“. Das gegenüberliegende Weitersfelder Ackerried endlich, das sich hier vom Südrande des Weges hinab zur Eisenbahnstation Weitersfeld ausdehnt, führt seit jeher den Flurnamen „Ungarstrassäcker“.⁶ Alle diese drei Bezeichnungen müssen als untrüglicher Beweis dafür angesehen werden, daß dieser Karrenweg in seinem Verlaufe zwischen Seibersdorfmühle und Weißem Kreuz einst „die Ungarstraße“ geheißen haben muß. Eine Benennung, die — gemessen an der heutigen Bedeutungslosigkeit dieses Karrenweges — zunächst recht verwunderlich klingt.

Der gemauerte Bildstock des „Weißen Kreuzes“ markiert gegenwärtig einen Straßenknotenpunkt, wo sich das Wegenetz zwischen den Siedlungen Pichla, Hainsdorf, Oberrakitsch, Prielinghof und Weitersfeld mehrfach überschneidet.⁷ Infolgedessen ist hier an dieser Stelle heute der Zug der „Ungarstraße“ zerschnitten und verwischt. Aber dem suchenden

³ Urk. Nr. 2859, Kopie. STLA.

⁴ Siehe beiliegende Routenskizze I.

⁵ Laut Plan zum Weidestreit von Lichendorf und Weitersfeld 1729—1770. Spez.-Archiv Straß, STLA.

⁶ Ried V d. Topogr. Beschr. von Weitersfeld 1780 und Indikationsskizze von 1822. JK. und FK. Weitersfeld, STLRA.

⁷ Für das Folgende vgl. Routenskizze II.

Auge ist trotzdem in den Wiesen auch jetzt noch eine breite und schnurgerade verlaufende Eintiefung erkennbar, die vom Standort des Bildstockes genau senkrecht gegen den ostwärts vorbeifließenden Bettloder Kirchgraben verläuft. An ihrer Südseite stehen in einiger Entfernung mächtige Eichbäume, die die parallel laufende Gemeindegrenze zwischen Hainsdorf und Oberrakitsch markieren. Danach muß also diese Bodenvertiefung das überwachsene Stück der ehemaligen Straße zwischen Weißem Kreuz und Kirchgraben darstellen.

Östlich des Kirchgrabens ist die einstige Trasse der „Ungarstraße“ weiterhin verfolgbar. In geradliniger Fortsetzung der vorerwähnten Bodenvertiefung ist sie hier durch eine Reihe von Eichbäumen und durch den in gleicher Richtung schnurgerade verlaufenden Abschluß der Oberrakitscher Äcker markiert. Letzterer Umstand ist am auffälligsten, da so die verschwundene Straße sich hier wiederum als scharfe Flurgrenze darstellt. Entlang dem Ende der Äcker verläuft auch gegenwärtig noch ein Wirtschaftsweg, von dem man allerdings nicht mehr sagen kann, ob er der klägliche Überrest der einstigen Ungarstraße oder ein neuzeitlicher Feldweg auf ihrer Trasse ist. Dieser Wirtschaftsweg ist hier etwa 180 cm breit, zweileistig mit Rasenband in der Mitte und ohne jeden Körper, allerdings auch nicht eingetieft.⁸ Nördlich von ihm laufen die Ackerparzellen gegen Oberrakitsch, südwärts aber dehnt sich ein weites Wiesenland aus, das nach seinem Pflanzenbestand ursprünglich einmal ein Sumpf gewesen sein muß. Dieser Wirtschaftsweg folgt dem Ausbiegen des Ackerriedes nordwärts zu einem Wäldchen, um an dessen Südrand wieder abwärts den Rand der Unterrakitscher Äcker zu begleiten. Diese Ausbuchtung entspricht kaum dem ursprünglichen Verlauf der Ungarstraße, da deren Trasse vom Südrande des Oberrakitscher Ackerriedes aus höchstwahrscheinlich geradlinig nach Osten weiterlief, da sie jenseits des Baches auffallenderweise zum zweiten Male den Abschluß eines Ackerriedes bildet. In dem sumpfigen Wiesenland beiderseits des aus dem Norden herabkommenden Baches ist aber die Trasse der Ungarstraße scheinbar völlig untergegangen. Ein gutes Stück ostwärts dieser Unterbrechung erscheint dann die Trasse wiederum als Feldweg. Er läuft hier am Kopfende der Unterrakitscher Äcker entlang und scheidet so abermals das Ackerland von den südwärts anschließenden Sumpfwiesen. Dieser Feldweg begleitet das Südrande des Ackerriedes bis zum Gehöfte Reisacher, um dort gegen Norden nach Unterrakitsch abzubiegen. Die Trasse der einstigen Ungarstraße muß aber ihrer bisher beob-

⁸ Er wird 1787 als Begrenzung der „Unteren Feldäcker“ (Ried XXVI der Gemeinde Oberrakitsch) bezeichnet, als „die Ungarstrassen bei denen Hainstorfer Wiesen“. JK. Oberrakitsch, Kr. Graz, Bez. Brunnsee Nr. 2, Topogr. Beschr. STLRA. Siehe Skizze III.

achteten Richtungstendenz nach vom Reisacher aus geradlinig nach Osten weitergelaufen sein. Jedoch weder in dem sumpfigen Wiesenland um den Reisacher, noch in dem anschließenden Laubwaldgebiet des sogenannten „Unterrakitscher Walds“ ist die geringste Spur eines Straßenzuges erkennbar, bzw. erhalten geblieben. Das gleiche gilt auch von den jenseits des Waldes anschließenden Rieden der Murecker Gemeindeflur. Hier im Bereiche der Riede Eichfeld und Lebringäcker bestand noch im 17. Jahrhundert ein großer Wald, der sogenannte „Hart“, eine Allmende der Murecker Bürgerschaft. In diesem Waldgebiet, zu dem auch das heutige Unterrakitscher Waldl gehört hat, ist die einstige Trasse der Ungarstraße wohl völlig überdeckt und verwachsen worden. Auffällig ist nur, daß gerade hier in unmittelbarer Nähe des Durchzugs sich der Flurname Lebringäcker findet, der noch 1419 „im leborn“ gelautet hat und untrüglich den Bestand einer Nekropole im Mittelalter an dieser Stelle anzeigt. Wo aber einmal ein solches Hügelgräberfeld bestanden, da muß es einst auch eine Ansiedlung gegeben haben, was wiederum auf den nahen Durchzug einer uralten Straße hindeutet.

In diesem Bereiche markiert heute ein kleiner Graben die Gemeindegrenze zwischen den Gemeinden Unterrakitsch und Mureck. Dieser Grenzgraben kommt aus dem Unterrakitscher Wald, durchstößt die Bezirksstraße Mureck—Unterrakitsch bei einem Bildbaum unter einer Brücke und verläuft jenseits derselben gegen Osten durch die Felder. Er endigt schließlich blind an der alten Straße Unterrakitsch—Pestkreuz—Mureck, aber wenige Schritte nördlich von seinem Ende tritt plötzlich ein Feldweg auf, der nun die Funktion der Grenze übernimmt. Es ist das ein Wirtschaftsweg von durchschnittlich 150 cm Breite, völlig mit Rasen bedeckt, stellenweise aber auch zweileistig mit Rasenband dazwischen und ohne jeden Körper. Stellenweise allerdings erhebt sich seine Oberfläche bis zu 20 cm über die beiderseits anrainenden Felder, was aber wohl daher rührt, daß die Feldbesitzer die Steine aus ihren Äckern beiderseits auf den Weg geworfen haben, so daß sich sein Niveau allmählich von selbst erhöht hat. In dieser Weise verläuft nun dieser Feldweg auf eine Länge von fast einem Kilometer von der alten Unterrakitscher Straße aus schnurgerade gegen Osten, um schließlich im sogenannten „Schröttenwinkl“ zu endigen. Dort stößt er auf eine seichte Bodenmulde, vor deren Rand er sich von selbst aufhört. Gleichzeitig endigt damit auch die Gemeindegrenze zwischen Mureck und Unterrakitsch. Diese Bodenmulde stellt den ursprünglichen Südabschluß des sogenannten „Gosdorfer Walds“ dar und umschloß einst einen breiten Sumpf, dessen Wasser aus einem Altlauf des Saßbaches herkamen.

Jenseits derselben dehnt sich bereits die Gemeindeflur von Misselsdorf aus, und zwar ein großes Ackerried, dessen lange Ackerstreifen in einem Stück von Misselsdorf zum Gosdorfer Waldl heraufstreichen. Hier in diesem Ackerried ist nicht die geringste Spur von einer Fortsetzung des besprochenen Feldweges zu finden.

Dieser Feldweg nun, der jetzt so einsam und vergessen mitten zwischen den Fluren liegt, heißt merkwürdigerweise wiederum „die alte Ungarstraße“. So bezeugen es die Flurbeschreibungen von 1787 und 1820.⁹ So auch der Name des großen südwärts anrainenden Murecker Ackerriedes, „die Ungerstrassäcker“. Wie weit der Straßennamen in die Vergangenheit zurückreicht, läßt sich mangels einer Überlieferung leider nicht mehr sagen, aber daß er schon anfangs des 17. Jahrhunderts bestanden, ist schriftlich bezeugt.¹⁰ Nun stellt aber dieser als „Ungarstraße“ bezeichnete Feldweg in seinem ganzen Verlauf seit jeher die Gemeindegrenze zwischen Mureck und Unterrakitsch dar und diese Funktion als Grenzlinie weist ihm ein bedeutend höheres Alter zu. Er muß eine uralte Gemarkungsgrenze der Dorfmarken Unterrakitsch und Mureck sein.

Nach alledem kann dieser Feldweg an der Nordgrenze von Mureck und Unterrakitsch nur die Fortsetzung des von der Seibersdorfmühle zum Weißen Kreuz verlaufenden Straßenzuges sein. Hier wie dort der gleiche Name, derselbe geradlinige, Westost gerichtete Verlauf, die gleiche Funktion als Grenze zwischen den nördlichen und südlichen Murtaler Gemeinden. Zweifellos ist er also ein echtes Stück der großen, durch das Murtal ziehenden „Ungarstraße“.

Für die weitere Verfolgung der Trasse dieser „Ungarstraße“ muß man sich vor Augen halten, daß dieser Straßenzug in seinem bisher festgestellten Verlauf eine ausgesprochene Richtungstendenz zeigt, nämlich die gegen Osten, was ja auch schon in seiner überlieferten Bezeichnung ausgedrückt erscheint. Verlängert man daher das an der Gemeindegrenze Mureck—Unterrakitsch erhalten gebliebene Straßenstück dementsprechend weiter gegen Südosten, so muß seine mutmaßliche Fortsetzung im Bereiche des heutigen Abstallerbeckens gesucht werden. In diesem Teile des Murtales aber hat sich in der Neuzeit ein gründlicher Wandel des Landschaftsbildes vollzogen. Hier hat nämlich die Mur seit dem 15. Jahrhundert im Raume zwischen Mureck und Leitersdorf durch ihre stetige Laufverlegung gegen Norden Fluren, Wasserläufe, Straßen und

⁹ Indikationsskizze und Grenzbeschreibung von 1820 im FK. Mureck. STLA. In der Topograph. Beschreibung von 1780 im JK. Mureck ist keine Grenzbeschreibung der Steuergemeinde Mureck vorhanden, wohl aber werden die „Ungarstrassäcker“ genannt.

¹⁰ So in den Eintragungen der Ratsitzungen von 1603, VIII, 29 und 1615, I, 28. Murecker Ratsprotokolle, Bd. I und II, Marktarchiv Mureck.

Siedlungen größtenteils verschwemmt,¹¹ wodurch sich bis zur Gegenwart ein völlig neues Landschaftsbild entwickelt hat, das mit dem des Mittelalters fast nichts mehr gemein hat. Infolgedessen besteht wenig Hoffnung, ostwärts von Mureck, in den Fluren des Abstallerbeckens noch einzelne da oder dort zufällig erhalten gebliebene Teilstücke der „Ungarstraße“ aufzufinden. Möglicherweise gehört hiezu „die alte Poststraßen“, ein Straßenstück, das noch um 1787 im Riede „Torwiesen“ innerhalb des Nordteiles der Seibersdorfer Gemeindeflur vorhanden gewesen.¹² Ebenso vielleicht auch jenes Straßenstück, das heute noch im Bereiche von Münchendorf vom Mühlbache zum Gehöfte „Propst“ verläuft und durch seinen merkwürdig geraden Verlauf sowie seine völlige Isoliertheit hervorsteht. Daß aber der mittelalterliche Zug der „Ungarstraße“ einst tatsächlich durch das Abstallerbecken, und zwar etwa entlang des heutigen Mühlbaches, gezogen, dafür sei hier nur auf die Wüstung „Gnasbruck“ verwiesen. Diese mittelalterliche Siedlung hatte ihren Ortsnamen von einer verkehrswichtigen Brücke über den damaligen Unterlauf des Gnasbaches.¹³ Diese Brücke aber war in jenen Zeiten sicherlich die Trägerin einer sehr bedeutenden Verkehrslinie und diese kann wieder nur die verschollene „Ungarstraße“ gewesen sein.

Die Frage nach Entstehung und Alter der „Ungarstraße“ ist heute mit historischen Mitteln nicht mehr zu beantworten. Es gibt keine schriftliche Überlieferung zur Geschichte dieser Straße, und die mündliche, die einst sicher vorhanden, ist längst verweht. Sonach verbleibt nur eine Untersuchung ihrer geographischen Stellung innerhalb des Raumes, den sie durchzog. Es gilt also festzustellen, in welchem Verhältnis die heute noch vorhandenen Teilstücke der Ungarstraße zu den einzelnen Elementen der modernen Kulturlandschaft des unteren Murtales stehen.

Am nächstliegenden ist die Frage nach ihrer Stellung zum gegenwärtigen Wegenetz. Da lehrt ein Blick auf die Karte, daß die Trasse der Ungarstraße völlig abseits der modernen Fernverkehrslinien des Murtales verläuft. Von den bestehenden Wegen des Ortsverbindungsnetzes aber wird sie vielfach zerschnitten und durchkreuzt. Ja, wo sich mehrere dieser Wege treffen, haben sie den Zug der Ungarstraße direkt verwischt. Typisch hierfür ist der Straßenknoten beim „Weißen Kreuz“. Aus alledem ergibt sich, daß die Ungarstraße zu dem modernen Wegenetz

des unteren Murtales in keiner organischen Beziehung steht, also älter sein muß als dieses.

Gegenüber dem heute bestehenden Siedlungsnetz zeigt die Ungarstraße ebenfalls ein recht merkwürdiges Verhalten. An ihrem Beginne im Westen liegen allerdings die Siedlungen Wagendorf, St. Veit, Lind und Seibersdorf, aber es ist erst die Frage, was hier älter, die Straße oder die Siedlungen. Es wäre sehr gut denkbar, daß diese Orte, die ja deutsche Gründungen aus der Kolonisationszeit des unteren Murtales sind, hier allein infolge der Siedlungsgunst der Terrassenfläche an deren Rand angelegt worden sind, und so nur zufällig die schon vorhandene Straße als Siedlungsachse ihrer Ortsanlagen benützt haben. Diese Frage entscheidet sich allein an dem erst noch festzustellenden Alter der Ungarstraße. Auf ihrer Strecke Seibersdorf—Mureck liegt heute keine Siedlung, ebensowenig an ihrem vermuteten Lauf innerhalb des Abstallerbeckens. Demnach hat es ganz den Anschein, als ob sich die Ungarstraße in dem größten Teil ihres Verlaufes von dem Siedlungsnetz des unteren Murtales fernhielte. Dieser moderne Eindruck trägt jedoch. Wie schon erwähnt, hat sich im Siedlungsbilde dieses Raumes seit dem Mittelalter ein gewaltiger Wandel vollzogen, weshalb man annehmen muß, daß doch manche der seither verschollenen Orte an der Ungarstraße einst gelegen haben können. Sicher ist dies nachgewiesen für die Wüstungen Mautschwarza (Seibersdorfmühle), Prepuchlik (Weißen Kreuz) und Gnasbruck (die Au östlich Roßhof), und für andere ist dies sehr wahrscheinlich. Im Mittelalter ist also der Zug der Ungarstraße keineswegs so siedlungsleer gewesen als gegenwärtig, was ja auch mit ihrer damaligen Verkehrsbedeutung in Widerspruch stünde. Darüber hinaus aber muß festgestellt werden, daß sich entlang der Ungarstraße auch Nekropolen des Altertums finden, wie die unmittelbar nördlich der Seibersdorfmühle oder die einst auf den Lebringäckern nördlich Mureck vorhandene. Das deutet doch darauf hin, daß schon in jener Zeit Siedlungen dort, also in nächster Nähe der Ungarstraße, gelegen haben müssen. Es zeigt sich hier dieselbe lagemäßige Beziehung wie zwischen der Nekropole des Gamlitzerwaldes und der höchstwahrscheinlich auf einer römischen Trasse verlaufenden Reichsstraße im Südteile des Murtales.

In bezug auf die Flurgliederung jener Gegenden, die die Ungarstraße durchzieht, zeigt sich, daß, wie schon früher mehrfach hervorgehoben, ihre Trasse überall dort, wo sie heute noch erhalten, die Funktion der Gemeindegrenze hat. So auf ihrem ganzen Verlaufe zwischen der Seibersdorfmühle und dem Weißen Kreuz, am auffälligsten aber an ihrem Straßenstück zwischen Mureck und Unterrakitsch. Darüber hinaus aber zeigt sich, daß die Trasse auch dort, wo sie nicht mehr als Straße erhalten,

¹¹ Die Belege darüber in O. Lamprecht: Die alte Mur. Zur histor. Gewässerkunde des unteren Murtales. Unveröffentlicht.

¹² Top. Nr. 313 des Riedes XV „Torwiesen“. Topogr. Beschr. von 1787 im JK. Seibersdorf, Kr. Marburg, Bez. Obermureck, Nr. 16. STLRA.

¹³ Die Belege darüber bei O. Lamprecht: Die Wüstungen des unteren Murtales, Kap. Gnasbruck. Unveröffentlicht.

trotzdem den Abschluß des Ackerlandes darstellt, wie bei den Ober- und Unterrakitscher Feldern; dazu kommt noch, daß nach ihr einzelne Flurstücke benannt worden sind. Alle diese Kriterien sprechen nun für ein sehr hohes Alter der Ungarstraße. Da der Umfang der Gemeindegebiete des unteren Murtales in der Regel dem der mittelalterlichen Dorfmarken der einzelnen Siedlungen gleichzusetzen ist und eine Änderung dieser Dorfmarken und ihrer Grenzen seit ihrer Gründung nicht in Frage kommt, so ergibt sich daraus der Schluß, daß die Ungarstraße mit ihnen zumindest gleich alt sein muß. Wie hätte man denn ihren Verlauf bei der Absteckung der Dorfmarken als deren Grenze nehmen können, wenn sie in diesem Augenblick nicht schon vorhanden gewesen wäre? Diese Überlegung spricht sogar dafür, daß die Ungarstraße noch älter sein muß als die Dorfmarken selbst. Das wird noch durch die Beobachtung unterstrichen, daß überall dort, wo die Ungarstraße durch Ackerland verläuft, ihre Trasse uneingeschränkt erhalten geblieben, diese aber heute gerade an jenen Stellen verschwunden ist, wo sich einst Sumpf und Waldflächen breitgemacht haben. Das bezeichnendste Beispiel hierfür ist ihr Schwund vor dem schon in die Slawenzeit zurückgehenden Sumpf am Schröttenwinkl. Mit anderen Worten, die Wasserläufe der Troglän und des Sastbaches haben sie im Laufe der Zeit völlig überronnen und verschwemmt. Die Ungarstraße muß also auch älter sein als das bestehende Gewässernetz, ja als die mittelalterliche Verteilung des Kultur- und Ödlandes im unteren Murtale.

Aus alledem erwächst abschließend die Frage der Alterstellung dieser Straße. Wie schon betont, charakterisiert sie ihre unbeirrbar Richtungstendenz nach Osten und daraus ihr geradliniger Verlauf im Murtale als eine Fernverkehrslinie und keineswegs als einen mittelalterlichen Ortsverbindungsweg. Diese Tatsache wird noch unterstrichen durch ihre Handels- und Verkehrsbedeutung, die sie noch bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts gehabt hat. Die Maut an der Schwarzabücke und die Brücke über den Gnasbach, damals ein wichtiger Grenzpunkt, sind beredte Zeugen hierfür. Dazu kommt ihre Eigenschaft als mittelalterliche Flur- und Gemarkungsgrenze und ihre Superiorität gegenüber dem bestehenden Wegenetz. Nach alledem darf man ungescheut behaupten, daß ihr Bestand in die Zeit der deutschen Landnahme im unteren Murtale zurückgehen muß. Ob sie aber nicht schon in die Römerzeit zurückreicht, wie verschiedene Anzeichen vermuten lassen, kann nur eine archäologische Untersuchung klarstellen. Jedenfalls gehört die sogenannte „Ungarstrasse“ zum ältesten Wegesystem des unteren Murtales und bildet so eine uralte Bodenurkunde dieser Kulturlandschaft.

Die Ungarstrasse ist eine der ältesten Verkehrswege im Murtale. Sie verläuft geradlinig nach Osten und ist in ihrer Trasse uneingeschränkt erhalten geblieben. Dies ist ein Zeichen für ein hohes Alter. Die Straße ist heute verschwunden, wo sich einst Sumpf und Waldflächen breitgemacht haben. Dies zeigt, dass die Straße älter ist als das bestehende Gewässernetz. Die Straße ist eine Fernverkehrslinie und keine Ortsverbindungsweg. Sie hat eine Handels- und Verkehrsbedeutung. Die Maut an der Schwarzabücke und die Brücke über den Gnasbach sind Zeugen für die Bedeutung der Straße. Die Straße ist eine mittelalterliche Flur- und Gemarkungsgrenze. Sie ist superior gegenüber dem bestehenden Wegenetz. Die Straße ist ein Zeichen für ein hohes Alter. Sie ist eine Fernverkehrslinie und keine Ortsverbindungsweg. Sie hat eine Handels- und Verkehrsbedeutung. Die Maut an der Schwarzabücke und die Brücke über den Gnasbach sind Zeugen für die Bedeutung der Straße. Die Straße ist eine mittelalterliche Flur- und Gemarkungsgrenze. Sie ist superior gegenüber dem bestehenden Wegenetz.

Die Straße ist ein Zeichen für ein hohes Alter. Sie ist eine Fernverkehrslinie und keine Ortsverbindungsweg. Sie hat eine Handels- und Verkehrsbedeutung. Die Maut an der Schwarzabücke und die Brücke über den Gnasbach sind Zeugen für die Bedeutung der Straße. Die Straße ist eine mittelalterliche Flur- und Gemarkungsgrenze. Sie ist superior gegenüber dem bestehenden Wegenetz.

Die Straße ist ein Zeichen für ein hohes Alter. Sie ist eine Fernverkehrslinie und keine Ortsverbindungsweg. Sie hat eine Handels- und Verkehrsbedeutung. Die Maut an der Schwarzabücke und die Brücke über den Gnasbach sind Zeugen für die Bedeutung der Straße. Die Straße ist eine mittelalterliche Flur- und Gemarkungsgrenze. Sie ist superior gegenüber dem bestehenden Wegenetz.

Die Straße ist ein Zeichen für ein hohes Alter. Sie ist eine Fernverkehrslinie und keine Ortsverbindungsweg. Sie hat eine Handels- und Verkehrsbedeutung. Die Maut an der Schwarzabücke und die Brücke über den Gnasbach sind Zeugen für die Bedeutung der Straße. Die Straße ist eine mittelalterliche Flur- und Gemarkungsgrenze. Sie ist superior gegenüber dem bestehenden Wegenetz.

Die Straße ist ein Zeichen für ein hohes Alter. Sie ist eine Fernverkehrslinie und keine Ortsverbindungsweg. Sie hat eine Handels- und Verkehrsbedeutung. Die Maut an der Schwarzabücke und die Brücke über den Gnasbach sind Zeugen für die Bedeutung der Straße. Die Straße ist eine mittelalterliche Flur- und Gemarkungsgrenze. Sie ist superior gegenüber dem bestehenden Wegenetz.